

Die Mode des Winters.

Eine Ausstellung der Wiener Modells-gesellschaft.

Vorgestern hat man wieder einen Blick hinter die Kulissen des Modetheaters getan. Dorthin, wo jetzt schon mit Samt, mit Pelz und mit schweren Stoffen hantiert wird — wo man die Vorführungen des Herbstes und Winters vorbereitet. Daß man das bei uns jetzt schon im Juni tut, ist als bedeutsamer Fortschritt anzusehen. Es war sonst stets die Zeit, in der man an die Pariser Einkaufsreise zu denken begann. Jetzt hat man Modelnkünstler zum Vorlegen ihrer neuen Ideen und Anregungen eingeladen, sie haben die Zeichnungen überreicht, und nun sitzen die Führer der Wiener Modells-gesellschaft, die auch diesmal wieder energisch die Initiative ergreifen, zu Rate und verhandeln darüber, wie die Mode der kommenden Stadtsaison aussehen soll.

Daß diese Beratungen nicht willkürlicher Natur sind, versteht sich von selbst. Man will darin nicht nur den richtigen Zusammenschluß der Bestrebungen des Künstlers mit den praktischen Zielen des Schneiders finden, sondern muß ja auch die Weiterentwicklung der Formen organisch gestalten. Denn es handelt sich bekanntlich nicht nur um das Kleid des nächsten Jahres, sondern um die Konzeption, um das Durchsetzen der Wiener Mode überhaupt also um wirtschaftliche und im weiteren Sinne um handelspolitische Interessen ernsthaftester Natur.

Das Problem stellt sich demnach folgendermaßen: Es müssen neuerdings Kleider geschaffen werden, die selbstverständlich in erster Linie schön und zweckvoll sein sollen, die aber auch mit der größtmöglichen Inanspruchnahme spezifischer österreichischer Erzeugnisse rechnen. Solche Spezialprodukte gibt es namentlich in den künstlerischen Fertigungsweigen eine ganze Zahl, das Ausland

begrifflicherweise nur wenig Veranlassung gehabt, gerade unsere Stärke nach dieser Richtung hin zu betonen. So hat man diese oft wirklich sehr guten Arbeiten vernachlässigt und sich in Uebereinstimmung mit dem im Ausland gekauften Modellen auch das Zubehör auswärts verschafft. Daß das ein großer ökonomischer Entgang gewesen ist, der unsern Betrieben den unerläßlichen Umsatz des Kapitals und damit den Aufschwung entzog, versteht sich von selbst.

Nun soll man heuer Nachmittagskleider sehen, bei denen als Aufputzstoffe schöne, künstlerische Stoffen verwendet sind. Man wird unsere Posamentieren angebracht finden und wird mit unsern Stickereien rechnen. An hoher Qualitätsarbeit der Kürschner, an Fabrikaten, die ausgezeichnete Samte, Seiden und Wollgewebe erzeugen, fehlt es nicht, nur mit Aufputzmaterial sind wir weniger gut gestellt gewesen, und in dieser Richtung sehen die Bestrebungen der Modells-gesellschaft ganz besonders ein.

Das sind die Gesichtspunkte, nach denen sich die neuen Modelle entwickeln. Ueber das Ergebnis kann man beruhigt sein, denn die Schau der Modellzeichnungen, zu denen die Wiener Modells-gesellschaft die Fachreise in den großen Saal im Genossenschaftshaus der Kleidermacher geladen hat, ergab erfreuliche Resultate.

Man hat alle möglichen Anströmungen herangezogen, um den Talenten nachzuspüren. Sowohl das modernste Kunstgewerbe, als die Vereinigung der bildenden Künstlerinnen und einige Malschulen von Ruf und daneben einige Schneider. Viel Anregung spricht aus ihren Blättern. Man verspürt Motive, die aus den siebziger Jahren, aus Altavien und sogar aus dem Altdeutschen geholt worden sind. Aber deutlich — und das ist mit Genugtuung hervorzuheben — tritt bereits in allen diesen oftmals weit auseinander strebenden Propositionen eine ausgesprochen wienerische Mode zutage. Eine Mode, bei der man fühlt, daß sie nur gerade bei uns und nirgends anders entstehen konnte.

Das neue Kleid der Wiener Modells-gesellschaft wird selbstverständlich einen weiten Rock haben, aber dieser weite Rock liegt um die Hüften eng, sei es in Sattelform, sei es nur glöckig geschnitten, und erweitert sich erst nach unten zu. Das gibt eine hübsche graziose Linie. Man möchte dafür fast den Ausdruck „Serpentinrock“ wählen. Ein zweites wesentliches Merkmal liegt in der Verbreiterung der Achselpartie. Die Schultern sind etwas breiter geschnitten, und die weiter gehaltenen Oberärme werden unterseht. Diese Ärmel sind lang. Der Schneiderleib wird befürwortet, aber in etwas loserer Form und ohne darum die Bluse auszusparen, die nur eine betonte Uebereinstimmung mit dem Rock haben soll. Die Taille wird nach vorne etwas verlängert und das dürfte keinen Stil ergeben, der an die Schneckenleibchen der Großmütter gemahnt. Auch von hohen Gürteln ist die Rede, über die dann, zur erwähnten Verlängerung der Taille, kurze Spenserchen und Tüchchen fallen sollen. Jedenfalls werden junge Damen diese kurzen Jaden tragen, wogegen für ältere Damen Jaden von 80 bis 90 Zentimeter Länge vorgeschrieben sind. Der Mantel bleibt auf dem Repertoire und wird nur in sehr guten Capeformen auf Pelz einen Konkurrenten finden.

Niederartige Leibchen sind bevorzugt, sie werden jedoch von der Gesellschaft schon aus hygienischen Gründen abgelehnt. Wir sind glücklicherweise endlich bei der Vernunft, der anatomisch richtigen breiteren Taille angelangt, und es wäre sträflich und kulturwidrig, diese Errungenschaft mißwillig aufzugeben. Man hat bereits einsehen gelernt, daß die breite Taille sowohl mit hohen als auch mit tiefen Gürteln und Schärpen ganz vorzüglich zu wirken vermag.

Die Prinzessjassen taucht an sehr vielen Stellen auf, und man wird bei Abendkleidern voraussichtlich besonders daran denken. Ein Mädchenkleid dieser Art mit weitem Rock, das vorne ganz glatt gehalten ist und seitlich in der Mitte so zusammengenommen wird, daß sich aus diesen kleinen Falten nach hinten eine Schärpe entwickelt, ist jugendlich und ganz auserlesen. Eine längere Jade, die über den Glockenrock fällt und dadurch gleichsam einen Doppelrock ergibt, ist nicht ganz neu, aber in der Einzelheit sehr gut durchdacht.

Die Modedame des Herbstes dürfte uns in Bucherrot entgegenreten, jenem feinen, ein wenig müden Rot, das schon bräunlich getönt ist. Aber man wird ihr auch im dunklen Moosgrün begegnen. Und man freut sich darüber, denn man hat nun schon geraume Zeit nichts anderes als Marineblau und Weiß-schwarz gesehen.

Die Wiener Modells-gesellschaft unter der Leitung des Präsidenten kaiserlichen Rates Fritz Huber, des Vorstehers der Genossenschaft der Kleidermacher **Speval**, des sachlichen Leiters Präsidenten der

Vereinigung der Damenkundschnneidermeister Barabo und zahlreicher anderer Fachleute lassen sich die Sorge um die äußere Erscheinung der Wienerin erfolgreich angelegen sein. Sie selbst muß sich dann als lebende Reklame des heimischen Geschmacks die Welt erobern, und zwar nicht aus Eitelkeit, sondern aus wirtschaftlicher Notwendigkeit — aus Patriotismus.

70000
4027. 11. - 6. 12.
Modell a. Gen.9.
Reklamierung

2

27